FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

Jn drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1783

VD18 90840321

Brief 4. Die Vicomtesse an die Baronin.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213344

Visual Library

tig, als daß Sie diese unangenehme Eindrücke behalten könnte.

Der Graf d' Ostalis reißt nicht eher als den ersten Junius zu seinem Regiment, und am nemlichen Tage reise ich nach Languedoc ab. Welche Glückseligkeit für mich, meine liebe Tante, Sie nach einer Abwesenheit von vier und einem halben Monathe zu umarmen, und meinen Oheim, den liebenswürdigen Theodor, und das reizvolle Adelheidgen wieder zu sehen; aber wie schmerzhaft wird es für mich nachher seyn, mich von diesen meinem Herzen so werthen Gegenständen wieder zu trennen! Leben sie wohl liebe Tante, vergessen Sie niemals ihre älteste Tochter, ihr angenommenes Kind, das in allen Augenblicken seines Lebens an Sie denkt, Sie eben so sehr liebt, als verehrt und bewundert.

Meine kleinen Zwillinge sind vollkommen gesund. Sie fangen nun an, einige französische und englische Worte aussprechen zu lernen. Sie machen während ihrer Abwesenheit mein einziges Vergnügen aus.

Brief 4.

Die Vicomtesse an die Baronin.

Man muß nicht mit seiner Freundin schmollen, sagen Sie, wenn man zweihundert Meilen von

ihr entfernt ist; aber muß man Ihr auch wohl vergeben, wenn Sie alle Pflichten der Freundschaft verlezt? Wissen Sie ein solches Gesetz; so hätten Sie sehr wohl gethan, wenn Sie Sich darauf berufen hätten, denn nur durch ein solches können Sie Ihr Räsonnement unterstützen. Sie haben gut reden von schmollen: ich schmolle nicht, aber beleidigt bin ich, empfindlich beleidigt. Sie haben keine nähere Anverwandte, selbst die Madame d' Ostalis nicht, denn ich bin mit Ihnen leiblich Geschwisterkind, sie aber nur im tausendsten Grade mit Ihnen verwandt; Sie haben keine zärtlichere, keine ältere Freundinn, und in der einzigen Gelegenheit ihres Lebens, wo sie mir Proben von Ihrem Zutrauen hätten geben können, gehen Sie mit mir als einer fremden Person um! ... Müssen Sie nicht selbst gestehen, daß ich da billig mit Ihnen schmollen könnte? Aber es war ja eigentlich Ihr Geheimniß nicht. Sie verreisen auf vier Jahre, und das ist das Geheimniß eines andern! Aber, wessen Sklavinn sind Sie denn? der Baron d' Almane, hatte es Ihnen ausdrücklich verboten. Wahrhaftig Sie sind eine sehr unterwürfige Frau, und Er ist ein sehr herrschsüchtiger Despot. Itzt kann mir der Vicomte de Limours ebenfalls Geheimnisse anvertrauen, ohne daß ich nur versucht werde, Sie Ihnen zu eröfnen; aber da ich mich von Ihnen geliebt glaubte, hätte ich Ihrentwegen alle Männer verrathen; allein ich

hatte

hatte Unrecht, Sie beweisen es mir, und ich will mich bessern. Sie sagen, ich hätte aus ihrer traurigen Miene bei dem leztern Abendessen das errathen können, was Sie mir nicht anvertrauen durften; allein ich habe niemals an Ihnen eine ausserordentliche Lebhaftigkeit bemerkt, und überdieß macht Sie Zerstreuung oft sehr ernsthaft, ich muß also gestehen, daß Ihre vorgegebene Traurigkeit mir gar nicht aufgefallen ist. Endlich war es am Abend vor Ihrer Abreise, und ich würde mit Ihnen gewiß nicht sonderlich zufrieden gewesen seyn, wenn ich einige Stunden eher einen Entwurf errathen hätte, den sie seit zweien Jahren überdacht hatten. Sie machen sich aus dem öffentlichen Rufe nicht viel, wenn es nicht Ihre Ehre betrift, und das ist wirklich izt ein Glück für Sie, denn man hält sich allgemein über Sie auf. Man legt es Ihnen für Eigensinn aus, daß sie Ihre Kinder in Innersten von Languedoc erziehen wollen, besonders da Sie sechs Meilen von Paris ein schönes Landgut haben, auf dem Sie ruhig hätten leben können, ohne Ihre Freunde verlassen zu müssen, und wo Sie auch alle erforderliche Lehrer gehabt hätten, die Ihnen dort mangeln werden. Einige führen Ihre Eigenliebe zum Grunde an. Sie sprechen nämlich, Sie hätten so gehandelt, um nur den Schein zu haben, als opferten Sie Sich großmüthig auf. Andre und zwar die mehresten behaupten, Ihre Vermögensumstände seyen nicht die

besten, und sie haben Paris blos verlassen, um denselben wieder aufzuhelfen. Es gehen noch mehrere Muthmasungen herum, aber sie sind so abgeschmackt, daß ich es nicht werth halte, sie Ihnen zu berichten. Aber was soll ich nun auf alles anders antworten, als daß die Sonne in Languedoc schöner sey als zu Paris und in den hiesigen Gegenden; denn diese einzige Ursache führen Sie in Ihrem Briefe an. Haben Sie noch andre Gründe, so bitte ich gar sehr, sie mir bekannt zu machen, da es immer grausam für mich seyn wird, zu schweigen, wenn ich mit anhören muß, wenn man Ihnen Leichtsinn und Eigensinn Schuld giebt. Leben Sie wohl. : : : Ach! das muß ich nicht etwa bis auf diesen Abend, bis auf Morgen sagen, nein! auf vier Jahre, und vielleicht auf ewig. : : : : Der Gedanke kann mich gewiß nicht aufgereimt machen! : : : : So kann denn eine einzige traurige Idee unser Herz so gefühlvoll machen? : : : : Thränen stehen in meinen Augen : : : : ich bin nun nicht mehr böse auf Sie; aber ich bin traurig, äuserst traurig. Schreiben Sie mir, schreiben Sie mir bald, und vergessen Sie ja nicht, mir alles genau auseinander zu setzen. Sehen Sie, was für einer Rache ich fähig, wie schwach ich bin! da ich Ihnen dieses einmal gesagt habe; so muß ich noch hinzufügen, daß ich Sie unaufhörlich liebe, daß ich nicht leben kann, ohne Ihnen dieses zu